

13. Jahrbuch  
des Museal-  
vereines Wels

1966/67

## INHALTSVERZEICHNIS

Vereinsbericht . . . . .	7
Museums-, Archivs- und Fundbericht . . . . .	8
RUDOLF ZINNHOBLER: Das Archiv der Vorstadtpfarre Wels . . . . .	13
GILBERT TRATHNIGG: Das Welser Lapidarium . . . . .	21
KURT HOLTER: Zur Herkunft Wolfgang Andreas Heindls . . . . .	32
KURT HOLTER: Ein Kreuzweg aus der Werkstatt des W. A. Heindl im Welser Museum . . . . .	38
GILBERT TRATHNIGG: Die Nachkommen Wolfgang Andreas Heindls . . . . .	53
GILBERT TRATHNIGG: Welser Fernhandel nach Laibach und Gottschee im 16. Jahrhundert . . . . .	59
GILBERT TRATHNIGG: Die Welser Brauereien. Beiträge zur Häuserchronik von Wels (III) . . . . .	61
GILBERT TRATHNIGG: Welser Fabriken und Fabrikationsbetriebe . . . . .	76
OTTO LACKINGER: Die wirtschaftliche Struktur und die Entwicklung von Wels im Vergleich mit Steyr . . . . .	84
Statistische Daten zum 1. 8. 1965 . . . . .	96

\*

### RUDOLF ZINNHOBLER: 700 Jahre Pfarre Fischlham

Zum Geleit . . . . .	3
Vorwort des Verfassers . . . . .	5
Die Pfarrer und Pfarrvikare von Fischlham . . . . .	7
I. 700 Jahre Pfarre Fischlham . . . . .	9
II. Die kirchliche Stellung der Pfarre Fischlham . . . . .	11-32

## ABBILDUNGSVERZEICHNIS

### Nach Seite 32:

- 1–6 zu G. Trathnigg, Das Welser Lapidarium.
- 1. Grabstein Wolfgang Matschpergers (gest. 1511), Lapidarium Nr. 2.
- 2. Grabstein Hans Reykenstorffer (gest. 1499), Lapidarium Nr. 4.
- 3. Grabstein Juliana Reichenauerin (gest. 1569), Lapidarium Nr. 15.
- 4. Grabstein Magdalena Faber (gest. 1605), Lapidarium Nr. 17.
- 5. Grabstein Hedwig Hohenfelder (gest. 1511), Lapidarium Nr. 12.
- 6. Supraporte des alten Friedhofs in der Salzburger-, heute Dr. Salzmann-Straße, von dem Steinmetz Pompei. 1571. Lapidarium Nr. 15.
- 7–8 zu G. Trathnigg, Die Welser Brauereien.
- 7. Würzburger Bräuhaus, heute Gösserbräu, Kaiser-Josef-Platz 27 (um 1910).
- 8. Brauerei und Gasthof Thurner, Kaiser-Josef-Platz 46 (um 1900).

### Nach Seite 48:

- 1–16 Kreuzwegbilder der Heindl-Werkstatt zu K. Holter, Ein Kreuzweg aus der Werkstatt des W. A. Heindl im Welser Museum.
- 1–4: II. Station: Christus nimmt das Kreuz auf sich.
- 1. Hofkirchen a. d. T.
- 2. Wimsbach
- 3. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
- 4. St. Pankraz
- 5–8: VI. Station: Veronica reicht das Schweißtuch.
- 5. Hofkirchen a. d. T.
- 6. Wels
- 7. Wimsbach
- 8. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
- 9–10: VIII. Station: Christus begegnet den weinenden Frauen.
- 9. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
- 10. Wimsbach
- 11–12: X. Station: Christus wird der Kleider beraubt.
- 11. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
- 12. Pucking, ehem. Schleißheim
- 13–16: XI. Station: Kreuzannagelung
- 13. Hofkirchen a. d. T.
- 14. St. Georgen, dzt. Wels, Museum
- 15. Wimsbach
- 16. Pichl b. Wels

### Nach 16 in R. Zinnhobler, 700 Jahre Pfarre Fischlham.

- Petrusstatue des 14. Jahrhunderts in der Pfarrkirche Fischlham.
- Die Fischerkanzeln von Fischlham (1759).
- Detail der Fischerkanzel: Christus und Petrus.
- Pfarrkirche von Fischlham.

## TEXTABILDUNGEN

G. Trathnigg, Baufunde im Bereich des römischen Tores in der Salzburger Straße . . . . .	11
O. Lackinger, Bevölkerungspyramide Wels 1961 . . . . .	86
Bevölkerungspyramide Steyr 1961 . . . . .	87
Anteil der Wirtschaftszweige an der Gesamt-Beschäftigtenzahl Wels und Steyr . . . . .	91
Anteil der Betriebsgrößenklassen an der Gesamt-Beschäftigtenzahl Wels und Steyr . . . . .	93

KURT HOLTER

EIN KREUZWEG AUS DER WERKSTATT DES W. A. HEINDL  
IM WELSE MUSEUM

I.

In unserer Zeit unaufhörlicher, oftmals klar sichtbarer, oftmals aber auch unbemerkt Umwälzungen bleibt kaum ein Gebiet des vielfältigen Lebens unberührt. Unter dem Druck der veränderten Verhältnisse werden heute gelegentlich auch Konsequenzen gezogen, die auf Voraussetzungen beruhen, die schon hundert und mehr Jahre zurückliegen. Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Grundlagen des grundherrschaftlichen Wirtschaftssystems fielen, wurden vielen Wirtschaftsorganismen die Wurzeln beschnitten, wovon auch viele Pfarrhöfe als Inhaber von kleinen Grundherrschaften betroffen wurden. Oft waren die Pfarrhöfe abseits der zugehörigen Kirchen gelegen, oftmals hatten sie ein ansehnliches, fast schloßartiges Gepräge, wie es den damaligen wirtschaftlichen Gegebenheiten eben entsprach.

Heute sind diese Gebäudekomplexe vielfach eine schwer tragbare Last geworden, die Abgelegenheit vergrößert diese Ungelegenheiten und nicht selten wird der entsprechende, weitläufige Komplex vom Pfarrherrn verlassen, der an seiner Stelle ein kleines, bescheidenes Gebäude in nächster Nähe seiner Kirche bezieht. In vielen Fällen ist ein solcher Vorgang mit mehr oder minder schweren kulturellen Verlusten verbunden, besonders dann, wenn dieser alte, weitläufige Pfarrhof zum Refugium so mancher in der Kirche nicht mehr benötigter Kunstschatze geworden war.

Im Zuge einer solchen Entwicklung war es auch, daß der als vielseitiger Historiker hochverdiente Pfarrer von St. Georgen bei Tolledt, Heinrich WURM, sich von einer umfangreichen, aber nicht vollständigen Folge von Kreuzwegbildern trennte und diese an das Städtische Museum in Wels gab, das dafür umso mehr Interesse hatte, als im Zusammenhang mit diesem Kreuzweg im St. Georgener Pfarrarchiv eine Korrespondenz mit dem bedeutendsten Welser Barockmaler, Wolfgang Andreas Heindl, aufbewahrt wird<sup>1</sup>.

Der Kreuzweg wurde nach seiner Erwerbung durch das Welser Museum in den Werkstätten des Österreichischen Bundesdenkmalamtes in Wien restauriert und befindet sich heute zum Großteil in den Schausammlungen seines neuen Eigentümers. Die Serie umfaßt folgende Stationen:

Station II  
" VI

Jesus nimmt das Kreuz (Abb. 3)  
Veronika reicht das Schweißtuch (Abb. 8)

<sup>1</sup> Unser Dank gilt Herrn Pfarrer WURM umso mehr, als er uns schon vor Jahren auf diese Heindl-Briefe hingewiesen hatte, und als er auch jetzt unsere Arbeit in jeder erdenklichen Weise unterstützte.

Station VII	Jesus fällt zum 2. Mal
„ VIII	Jesus spricht zu den weinenden Frauen (Abb. 9)
„ IX	Jesus fällt zum 3. Mal
„ X	Jesus wird der Kleider beraubt (Abb. 11)
„ XI	Jesus wird an das Kreuz genagelt (Abb. 14)
„ XII	Jesus stirbt am Kreuz
„ XIII	Jesus wird vom Kreuz genommen
„ XIV	Jesus wird in das Grab gelegt
„ XV	Kreuzfindung (hl. Helena)

Die Bilder sind auf Leinwand gemalt und haben ziemlich gleichmäßig das Format 96,5 × 76 cm.

Wer sich für die Geschichte von Kreuzwegen interessiert, wird feststellen, daß sich aus den erhaltenen Kirchenrechnungen nur in den seltensten Fällen darüber Nachrichten beibringen lassen. Der Grund liegt darin, daß die Errichtung von Kreuzwegen in hohem Maße der privaten Sphäre überlassen war. Wie dies zu verstehen ist, zeigt uns nicht nur der Briefwechsel, den wir im folgenden vorlegen wollen, sondern auch ein Vorgang, der aus etwas späterer Zeit aus der Pfarre Pichl bei Wels überliefert ist. Im Jahre 1850 suchte die Pfarrgemeinde Pichl, die wenige Jahre zuvor ihre rund 100 Jahre alten Altarbilder mit Unterstützung ihrer Patronatsherrschaft hatte restaurieren lassen<sup>2</sup>, bei dieser, der Burgvogtei Wels, um einen Beitrag zur notwendigen Instandsetzung des nach 1751 entstandenen, und in Pichl noch erhaltenen Kreuzweges an, der übrigens stilistisch ebenfalls W. A. Heindl zuzuweisen ist. Das Ersuchen wurde mit der Begründung abgelehnt, daß der Kreuzweg nicht zur Kirchenausstattung gehöre, und daß sonstige Andachtsbilder dem Wohltätigkeitssinne überlassen bleiben müßten. Die Pfarrgemeinde antwortete, der Kreuzweg sei den Fastenbildern gleichzusetzen, für die die Obrigkeit Sorge zu tragen hätte, doch scheint sie mit dieser Argumentation nicht durchgedrungen zu sein.

Die Errichtung von Kreuzwegen, d. h. des „hierosolymitanischen Kreuzweges“ mit 15 Stationen, wobei als letztes Bild die Darstellung der hl. Helena mit dem Kreuze verwendet wurde, gehört der Spätphase des Barockzeitalters an. Sie bedurfte der Bewilligung des zuständigen Bischofes, dessen Lizenzen, im betreffenden Pfarrarchiv oder im Konzept im Linzer Ordinariatsarchiv erhalten, wertvolle Datierungshilfen bieten<sup>3</sup>. Die Einführung erfolgte in der Regel durch Angehörige des Franziskanerordens, wofür in unserem Gebiet der Konvent von Pupping die maßgebliche Rolle spielte. Vor 1730 sind uns in unserem engeren Bereich bisher keine Beispiele bekannt geworden. Mit an der Spitze steht Hofkirchen an der Trattnach, für dessen Kreuzweg in Passau sogar ein Druckwerk erschien: *Schmertz-*

<sup>2</sup> Pfarrarchiv Pichl b. Wels, Fasz. 45.

<sup>3</sup> Z. B. Hofkirchen 1733, OAL, Fasz. 126, Eberstallzell 1733, OAL, Fasz. 49, Schleißheim b. Wels 1740, OAL, Fasz. 316, St. Pankraz a. d. P. 1750, Original OOLA; Archiv Spital, Fasz. 53, VI B, fol. 79, 80.

*haffter Kreuzweg, gedruckt für Gebrauch im Gotteshaus Hoffkirchen an der Trattnach, Passau, Kunath 1733* <sup>4</sup>.

Ehe wir uns nun der erwähnten Korrespondenz zu dem nunmehr in Welser Musealbesitz befindlichen Kreuzweg zuwenden, muß die Persönlichkeit des damaligen Pfarrers von St. Georgen hervorgehoben werden, auf die Heinrich Wurm schon in zwei inhaltsreichen Studien aufmerksam gemacht hat <sup>5</sup>. Johann Ferdinand Geßl (1682–1764) war von 1713 bis 1741 Pfarrer in St. Georgen, er tritt uns als blutvoller, lebendiger Prediger und als Volksschriftsteller entgegen; kennzeichnend ist sein Auftreten in den Vorfällen, die uns H. Wurm als den „Jörgerischen Geigenhandel“ beschrieben hat. Die derbdrastischen Figuren der Bilder, mit denen wir uns weiter zu beschäftigen werden, scheinen uns Nachfahren wie aus dem damaligen Leben genommen.

## II.

Die Korrespondenz zu den im Welser Museum befindlichen Kreuzwegbildern liegt im Pfarrarchiv St. Georgen b. Tolledt (heute: bei Grieskirchen) unter *III. Gottesdienst und Andachten, Fasz. A, Nr. 3*. Sie beginnt mit dem eigenhändigen aber undatierten Konzept des Pfarrers Joh. F. Geßl, das noch im Herbst 1738 entstanden sein muß <sup>6</sup>. Es überliefert sein Ansuchen an Kardinal Joseph Dominicus Graf Lamberg, Fürstbischof von Passau, um Lizenz für einen Kreuzweg in das Gotteshaus St. Georgen, da sich ein Patron hervorgetan habe, einen solchen zu beschaffen. Zur Einführung durch die P. P. Franziskaner wird eine Verwilligung des Ordinarius erforderlich.

*A) Hochwürdigst, Hochgebohrner, der Heil. Röm. Kirchen Cardinal, Exempter Bischof und dess Heil. Röm. Reichss Fürst.*

*Gnädigster Fürst unnd Herr Herr.*

*Es hat sich ein Patron hervorgethann, der in mein Hochw. Gottes Hauss St. Georgen proprio motu den H. Creutzweeg verschaffen will; weilen aber*

<sup>4</sup> Bisher konnte von dieser Schrift kein Exemplar nachgewiesen werden. Vgl. die Festschrift zur Markterhebung von Hofkirchen a. d. Tr., Hg. b. F. BERGER, Wels 1928.

<sup>5</sup> H. WURM, Der Jörgerische Geigenhandel, ÖÖ. Heimatblätter, Jg. 13, Linz 1959, S. 292–298. – Ders., Pfarrer GESSL als Exorzist, ebenda, Jg. 16, Linz 1962, S. 117–121.

Joh. Ferd. GESSL war zunächst Kaplan in Waizenkirchen, dann Pfarrer in St. Georgen, schließlich Pfarrer von Schwanenstadt. Wenn man den Adressen der hier vorgelegten Briefe Glauben schenken will, war er Lizentiat der Theologie und beider Rechte und Fürstbischöflich Passaurischer Hofrat (Consiliarius Aulicus). Der Lambacher Volksdichter P. Maurus LINDEMAYR hielt ihm am 6. 2. 1764 die Leichenpredigt (vgl. WURM, l. c. S. 121).

<sup>6</sup> Die Korrespondenz ist von alter Hand mit Buchstaben bezeichnet, L. A–L. K., davon fehlt lediglich L. H. Es handelt sich um Folio-Blätter (E, F, G, K u. D) oder Folio-Bogen (A–C, I), erstere sind in der Regel, mit Ausnahme von L. D., gefaltet. L. B, C, E, G, I, K sind gesiegelt. Die Wiedergabe ist nach Möglichkeit buchstabengetreu, nur die Großschreibung ist etwas genormt.

*Ein Kreuzweg aus der Werkstatt des W. A. Heindl im Welser Museum*

*solchen durch die P. Franciscaner ordentlich einführen zu dürfen, vor allen zum vorauss die Hochfürstl. Gnädigste Ordinariati Verwilligung erfordert wird:*

*Alss habe Euer Hochfürstl. Eminenz umb solche Gnädigste Lizenz biemit unterthänigst anlangen, und auf ein Gnädigstes Fiat zu höchsten Hulden, und Gnaden unterthänigst gehorsambst mich Empfehlen sollen.*

*Euer hochfürstl. Eminenz*

*Unterthänigst Gehorsambster  
Johann Ferdinand Geßl pm.  
Vn: Rhat und Pfarrer.*

Rückwärts (S. 4), in der unteren Hälfte, findet sich rechts die Adresse von Geßls Hand und ein Archivvermerk, links eine Notiz, ebenfalls von Geßl, die uns darüber unterrichtet, daß der Stifter des Kreuzweges der Baronische Benefiziat in Wels, Jakob Anton Teiß<sup>7</sup> (Benefiziat von 1723–1754), war, der aus Südtirol u. zw. aus Kaltern stammte und daß die Einführung des Kreuzweges am Pfingstdienstag 1739 durchgeführt wurde:

*Nota.*

*Dieser liebe Patron, der sich proprio motu angetragen, ist der Wohlehrw. Herr Jacob Teiß, Baronischer Beneficiat zu Wels, Welcher die Bilder und Rahmen hat machen lassen: Gott vergelt ihms, das Übrige habe zu Gottes Ehr, und der Sellen Heill ich servus inutilis beyertragen.*

*Deo Gloria — mihi confusio.*

*Und ist dieser Creutzweeg durch den Puppingischen P. Franziscaner Prediger Emeritum Quardianum P. Anastasium am H. Pfingst Erchtag 1739 ordentlich eingeführt worden: darzue (?) . . . (?) die Tauffkirchner mit dem Creuz anhero kommen.*

Mit diesem Rückenvermerk ist der Abschluß der ganzen Angelegenheit vorweggenommen. Es sollte aber noch einiges notwendig werden, bis es so weit kam. Zunächst erging am 6. 2. 1739 die Bewilligung seitens des Ordinarius aus Passau, in der einige Einschränkungen auffallen: 1. dürfen der Kirche aus der Einführung durch einen Franziskaner keine Kosten erwachsen, 2. wird dessen Tätigkeit genau begrenzt.

B) *Von Gottes Gnaden Wier Joseph Dominicus, der Heil. Röm. Kirchn Cardinal, exemplar Bischoff und des Heil. Röm. Reichs Fürst zu Passau Graf von Lamberg.*

*Unser Gnad und Grues zuvor, Ehrsamb, gelerter, Lieber, getreuer; wasmassen sich ein Gutthäter hervorgethon, welcher bey deinem dir gnädigst anvertrautten Gottshaus den Jerosolimitanischen Creutzweg auszurichten*

<sup>7</sup> Vgl. R. ZINNHOBLER in: 12. Jahrbuch Musealverein Wels, 1966, S. 53, Anm. 97.

*verlanget, solches ist uns aus deinem umb unser gnädigste Confirmations-ertheilung unterthänigst überreichten Suppicio des mehrern zu vernehmen gewesen. Verwilligen demnach hierauß gnädigst, daß von einem Superiore der Franciscaner gedachter Creutzweg (jedoch ohne Entgelt des würdigen Gottshaus) eingeführt werden derffe; Du hast aber dieses Ordens Religosen nach solch vollendten actum keine Mithandlung mehr zu gestatten, weniger die sonst gewöhnlichen Kinderlebren und Prödigen derentwillen zu unterlassen. Seint Dir anbey mit Gnaden gewogen. Geben in unserer Residenzstatt Passau, den 6. Febr. 1739.*

*Es commissione Em. et Cels. D. D. Principis ut supra.*

Zwei Unterschriften.

Oblaten Siegel des Fürstbischofs, Adresse: *Dem Ehrsamb, Gelerten unserem Rhatt und Pfarrer zu St. Georgen bey Tolley, Liben Getreuen Ferdinand Gößl. St. Georgen bey Tolley. Tax 45 Kr.*

Etwa gleichzeitig mit dem Gesuch Geßls an den Passauer Fürstbischof dürfte auch die Auftragserteilung durch J. A. Teiß an Wolfgang Andreas Heindl erfolgt sein. Wir entnehmen dies einem undatierten Schreiben des Benefiziaten an Pfarrer Geßl, das etwa im Laufe des Jänner abgegangen sein muß:

Die vorigen Herbst vereinbarte Malerarbeit für den Kreuzweg hätte schon diese Woche abgeschlossen sein sollen, wenn nicht dem Maler andere Arbeit vorgefallen wäre. Er habe aber für den kommenden Aschermittwoch (12. 2. 1739) sein Wort gegeben, daß der Kreuzweg abgeholt werden könne.

C) *Reverendissime, Perillustris et Eximie Domine, Domine Patrone Gratiissime.*

*Tandem aliquando gehet einmal zum Endt die schon vorigen Herbst angebrimpte Mahler-Arbeit des H. Creuz-Weegs. Es hätten die Stationen schon diese Wochen können abgeholt werden, wan nit dem Mahler schon mehrmalen eine andere Arweit vorgefahren wäre. Allein künftigen Ascher-Mittwoch nach seinem gegebenen Wort soll alles vollendet werden, und kan am gedachten Tag die Veranstaltung zum Abholen gemacht werden. Welches am richtigsten geschehen kan, wan 3 Männer mit Glasser-Kräxen hereingeschükhet werden, wie solches der Mahler selbsten geratten. Meine Aufwartung werde wohl schwärlich machen können, weilen wegen allerhandt kleinen Verrichtungen dermahlen zimlich beschäftiget nit leichtlich abkommen könnte. Es wird mir genug seyn, wan ich bey Euer Hochwürden, meinem hochgeehrt, hochwertisten Herrn Vatter eine Ehr aufhebe mit meiner gutmeinenden Verehrung. In dero beharrlichen Gnaden und väterlichen Milde mich gehorsamst empfehle*

*Euer Hochwürden*

*Gehorsamster Diener  
Jac. Ant. Teiß m. ppria  
Baronischer Beneficiat.*

Adresse auf der Rückseite in lateinischer Sprache. Kleines rotes Lacksiegel.

Mit dem in diesem Briefe genannten Termin hatte nun der Maler eine Zusage gegeben, die er nicht einhalten konnte. Er tritt nunmehr mit einem eigenhändigen Schreiben vom 2. Februar 1739 als Wolfgang Andreas Heindl, bürgerlicher Maler und Gastgeb in Wels vor uns. Das Schreiben ist an Pfarrer Geßl gerichtet.

W. A. Heindl teilt darin mit, daß er den Kreuzweg nicht überschicken könne, weil der Prälat von Wilhering, der ebenfalls einen bestellt habe, zwei Geistliche schickte, ihm mitzuteilen, daß er ferner keine Arbeit in Wilhering zu erwarten habe, wenn er diesen nicht bis zu Fastenbeginn (= 12. 2. 1739) ververtigt hätte. Um die gute Kundschaft nicht zu verlieren, bittet er um Aufschub bis zur Karwoche.

D) *Gelopt sey Jesus Christuss*

*Hochwirdig in Gott geistlich hochgelehrdter Herr Pfahrer!*

*Khan nicht umgehen meinem hochberdisten (hochwürdigsten) Herrn Pfahrer zu benachrichten, dass massen ich dermahlen meinem Herrn Bfaharn dem dahin gebitmedem (gewidmeten) Creidzbög (Kreuzweg) dermahlen dessen Dermin (Termin) nicht iverschikken khine, ist disse Ursach, weihlen ditl. gnediger Herr Prellath von Willering (Wilhering) welcher eben Falss einem gefrimbet so an hero 2. Geistliche geschiget, mihr zu unterbringen gehabet, so fern solcher biss eindrödente (eintretende) Fasten nicht ferfördiget währe, ich weder disse noch ferner andre Arbeit mehr in Willering zu hoffen hede, habe also dan auss forhabenden Schadn mich zu hieden (hüten) alda mein guede Khundschaft zu ferlirn (verlieren) imbe also dan dem Creidzbög zu geben und so dan meinem Herrn Bfahrer umb die Gedult ertsuche, das selbiger biss auff die Kharbohen (Karwoche) ferzihe (verziehe). Das er auff die Kharbohen schon stehen khine, ess ist mihr läth (leid), khan aber also dan unmöglich anderst ess machen. An gefälliger Arbeit derff khein Zbaiffel (Zweifel) gedrangen werden.*

*Ihro Hochbirdten dinstbilligster Diner*

*Wolffgang Andreass Heindl*

*Pürgerlicher Maller und Gastgöb in Welss*

*Den 2. Februar: 1739.*

Das doppelseitig beschriebene Blatt hat keine Adresse, der Umschlag fehlt.

Während nun Geßl der Entschuldigung Heindls Rechnung trug, kam es über diesen neuerlichen Aufschub, der zudem der unlängst an Teiß gegebenen Zusage widersprach, mit diesem, dem eigentlichen Auftraggeber, zu einem heftigen Konflikt. Teiß hat offensichtlich verärgert den Auftrag storniert.

Diese Sachlage findet ihren Niederschlag zunächst in einem zweiten Briefe Heindls an Geßl, in dem er einerseits über den Fortgang der Arbeit berichtet und den Liefertermin auf Mittfasten (8. 3.) vorverlegt, andererseits ver-

sichert, daß er bei der Wertschätzung, die seine Bilder finden, diese ohne weiteres ihren Abnehmer finden würden. Außerdem sei der vereinbarte Preis sehr nieder, er habe Bilder dieser Größe noch nie unter 4 Gulden geliefert. Schließlich bittet er Geßl, ihm nicht zu zürnen, wie Herr Teiß.

E) *Hochwirdtig inn Godtt, geistlich, wohl-ödl und hochgelehrdtister Herr! Ihro Hochwirdten Herr Pfahrer Diner. Zu dero Nachricht, wie der Herr Deiss (Teiß) wegen diss, dass ich dem Aufschub dess Creidzbög (Kreuzweg) imbe ferursachet, dass selbiger seinem Ferspröchen nicht habe nachkhomben khinen, ist mihr zubahr (zu wahr) läth. Die Umbstend habe ich schan er-khlered (erklärt), Herr Deiss habe mihrs abgesaget, dass ich solchen nicht mehr machen solte. Jedoch werde selbiger ohnedessen auff das Fleusigste pe-fiederd (gefördert). Ist solcher anstendig ist ess recht, wan aber nicht, fint solche Arbeitb unfeltbahr ein anderss Ord und glaube, etwass Mehrerss darbey zu provitirn, ist mihr doch noch khein Arbeitb in Handn ferblbn, son-dern sein Herrn und Liebhaber gefunden haben. Weihllen dan beliebig die Gresse der Ramben zu iberschikken, warde ich so dan darmidt auff, das ist das Bilt one den Zihrramb, dessen Bilter schon die Mehrern untermollen sein, halbe Fasten Zeidh sein sie fördich (fertig). Wan dan solche belieben, stosse ich mein Cantraget (Contract) nicht umb, wie wohln ich sonstn disser Gresse noch nie kheiness unter 4 fl. gemacht habe, ist aber nicht geföllig, selbige zu behalten, ist mihr auch recht geschicht auch dardurch mihr khein Schadn und ferhoffe ihro Hochbirdten werden auff mich ob dessen khein Zohrn wie Herr Deiss schöbffen.*

*Ihro Hochbirden Herr Pfahrer gehorsambster  
Diner*

*Wolffgang Andreass Heindl  
Pgl. Maller und Gastgöb in Welss.*

*Adresse:*

*Ein Hochbirdigen und hochgelehrden Herrn N. Göss Meridirtem Pfahrer  
Herrn zu S. Jörgen nebst Tollath, Pfahr zu S. Jörgen.*

*Frängo*

*Dito*

Adresse und kleines rotes Lacksiegel W. A. Heindls auf der Außenseite.

Dieser zweite Brief dürfte in der 2. Februarhälften (ca. 20. 2.) abgegangen sein, denn unter dem 26. 2. 1739 antwortete Geßl, indem er beide gleichzeitig bestätigt und Heindl sein Verständnis mitteilt. Er lege auch einen Brief an Teiß bei, den Heindl selbst an diesen übergeben möchte. Er zweifelt nicht daran, daß Teiß daraufhin Heindls Arbeit wieder annehmen werde.

Das undatierte Konzept umfaßt zwei Seiten eines einfach gefalteten Blattes in Folio.

F) Gelobt sey Jesus Christus.

Edl, Kunstreicher

Hochgeehrter Herr. Beyde Brief hab ich richtig empfangen und habe auf den ersten bey so gestalten Sachen und wichtiger Ursach Closter Willerings halben ganz gern auf den St. Georgerischen Creutz-Weeg auch diese Zeit noch zuwarten wollen, habe keinen Gedankhen gehabt, daß mein liebster Herr Patronus Teiss etwas darwider haben solte, sondern ungezweifelt geglaubt: selber habe mein Hochgeehrten Herrn selbst Anlass, und den Fingerzeig gegeben in diser Sach mir zuschreiben, damit auf ihn Herrn Benefiziaten khein Schuld komete, sonst hette ich geschrieben; umb nun den mir unvermueteten Unwillen aufzuhalten schliesse ich hier einen Brief bey, den der Herr selbst überantworten wolle: und ich getröste mich des Creuz-Weegs so bald es möglich, und auf solches zu seiner Zeit ein verlässliche Nachricht, ob ich solchen noch durch Tragen oder durch Führen solte abholen lassen. Zweifle nicht, mein lieber Herr Teiss werde auf disen Brief die Arbeit von mein geehrten Herrn wider annehmen. Für die Maass bedankhe mich, und empfehle uns in den Schutz des Allerhöchsten. Pfarrhof St. Georgen bey Talleth den 26. Februarij anno 1739.

Meines hochgeehrten Herrn

dienstwilligster

Joh. Ferd. Geßl

Pfarrer.

Der Text des angekündigten Schreibens an Teiß liegt in einem gesiegelten Konzept vor, das sich lediglich durch die flüchtigen Schriftzüge als Konzept erweist. Geßl versichert in diesem Brief sein Verständnis für die Gründe der Verzögerung der Arbeit Heindls, der namentlich genannt ist; entgegen der Absage Teissens begründet er dies ausführlich und versucht damit diesen umzustimmen. Er geht dann auf die Frage über, ob der Maler die Ablässe auf die Bilder schreiben solle, weil die PP. Franziskaner dies als gegen die Dekrete bzw. die päpstlichen Bullen verstößend betrachteten. Sollte dies zutreffen, so sollten die Texte wegbleiben, sollte aber der Brauch, entsprechende Texte zu verwenden, sich schon durchgesetzt haben, so sei es ihm auch recht.

Wir sehen daraus, daß hier bei der Neueinführung der Kreuzwege gewisse Unklarheiten bestanden. Tatsächlich zeigen die Bilder, wie alle anderen aus dieser Zeit erhaltenen, keine Ablaß-Texte.

Das gesiegelte, einfach gefaltete Konzept trägt die Adresse in französischer Sprache: Mons. Monsieur Jacques Teiss Benef. tres digne de Wels à Wels.

G) Laudetur Jesus Christus!

Wohlehrwürdig, Edl, hochgelehrter Herr.

Insonders Hochgeehrlicher Herr Benefiziat, allerwehrtliebster Herr Sohn.  
Ich habe auf des Herrn Heindl Mahlers sein neuliches Schreiben ex motivis

*et causis allatis ganz gern ins Weithere auf den H. Creutz-weeg zuegewartet. Fordrist, weillens auch Closter Willering eben dise Andacht betroffen, ware auch darbey des ungezweifelten Glaubens, mein liebster Herr Sohn und Patron wisse darumb, und habe dem Herrn Heindl selbst : mir zuschreiben an die Hand gegeben, damit Herr Sohn seinerseits sich extra culpam setzete. Nun schreibt mir aber Herr Mahler widerum, dass mein Schatz dessenthalben sich dergestalten alterieret, dass ihme der St. Georgener Creutzweeg zu machen gänzlich abgesagt worden. Aber nein mein Engel : Ich bitte, lasse Deinen Unwillen wider fallen : ich will gar gerne zuerwarten, damit wür nur bey unserm Herrgott, dem der Willeringische Creuzweeg auch zugehört, kein Verschmach aufheben. Inde Cassa passarè.*

*Bey dieser Gelegenheit aber habe mich auch so viel erklären wollen : dass, wan der Mahler nicht auf alle Creutzweeg die Abläss schreibet, weill es die PP. Franziscaner, wie mir der Sohn neulich gesagt, contra decretum, seu Bullam Papalem halten, so will ichs lieber auch auf dem St. Georgerischen ausgelassen haben und mich der Bukel conservieren. Ist dann aber Consuetudo contraria rationabiliter schon introducirt, dass contra Bullam keine Offensa geschicht, so ists mir auch recht, ich gibs dem Herrn Sohn über, und den Herrn Heindl habe gebetten : suo tempore (wan der H. Creutzweeg wirkhlich fertig, und zum Überliefern drockhen genug ist) mir die verlässliche Nachricht zu geben, auch ob ich ihn noch mit Tragen, oder mit Führen herausbringen solle? Empfehle mich ad omnia sancta in des Herrn Sohn sein Herz, una cum aviculis meis suam* <sup>8</sup>.

*De datis Pfarrhof St. Georgen bey Talleth, den 26. Febr. 1739.*

*Meines hochgeehrlichsten wehrtlichsten*

*Herrn Sohns*

*Unwürdiger Vatter und schuldig  
gehorsamster Diener in Christo*

*Joh. Ferd. Geßl*

*Pfarrer mp.*

Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß diese Zeilen ihre Wirkung taten und daß Teiß von seiner Absage zurücktrat. Freilich hat Heindl auch in der weiteren Folge den gebotenen Termin nicht eingehalten. Es verging die Fastenzeit und Ostern, ohne daß über einen Fortgang eine Nachricht vorläge. Gegen Ende April aber muß Geßl doch ungeduldig geworden sein und bei Teiß wieder nachgefragt haben. Das Konzept freilich fehlt <sup>9</sup>. Aber Teiß bestätigt unter dem 2. 5. dessen Handzeilen und teilt mit, daß der Kreuzweg endlich am Pfingstsamstag (17. 5.) abgeholt werden könne. Der Großteil der Bilder sei fertig, das Werk werde den Meister loben.

<sup>8</sup> Drei Worte sind hier unklar.

<sup>9</sup> Es trug vermutlich die Littera H.

**J) Reverendissime Praenobilis et Eximie Domine  
Domine Patrone Colendissime.**

*Empfange dero hochschatzbare Handzeillen, worinnen ersehe, daß Euer Hochwürden, mein hochgeehrt-hochwertister Herr Vatter gehrn wissen mochten, wie es dan entlich umb den H. Creutzweeg stehe? Hierauf diene zur gehorsamben Antwort, daß derselbe den Pfingst Sambstag könne abgeholt werden, dan er ist bis auf drey Stationen schon völlig verfertiget, welche auch schon untermahlen seynd, kan also am H. Pfingst Feytägen eingesetzt werden. Er ist recht fleissig und schön gemahlen worden, das Werkh wird seinen Maister loben. Indessen können unmaßgeblich die eisserne Stängl, mormit die Rämen aufgehängt werden, bereitt werden. Dises habe hiermit in Eill erindern wollen, und mich in alter väterliche Gnad gehorsambst empfehle. Wels, den 2. May 1739.*

*Eur Hochwürden, meines hochschatzbaren Patrons  
Gehorsambster Diener*

*Jac. Antoni Teiß m(anuprop)ria  
Baronischer Benefiziat.*

*P. S. weilen der Mahler mir versprochen  
daß der H. Creutzweeg am H. Pfingstfeurtag  
kan aufgerichtet werden, so zweifle ich nit, daß  
man die Bilder vorhergehenden Freitag werde abholen  
können, welches durch 3 Männer geschehen kann, welche mit  
Glaser Kräxen versehen.*

Adresse lateinisch . . . SS. Theologiae et I. V. Licentiatu . . . Consiliario Aulico . . . Rotes Lacksiegel wie bei L. C.

Nunmehr bemühte sich Geßl um die Einführung und Weihe des Kreuzweges und wendete sich an die Franziskaner von Pupping (Konzept fehlt), um von dort unter dem 13. 5. vom Guardian, Fr. Chrysologus Bardtscherer, die Nachricht zu erhalten, daß ein Priester zur Weihe des Kreuzweges am Pfingstdienstag und zum Gottesdienst am Dreifaltigkeitssonntag kommen werde, welcher am Pfingstsonntag abgeholt werden solle, da niemand Ortskundiger anwesend sei.

**K) L. J. C.**

*Poppinge, 13. may. 739.*

*Admodum Reverende, Eximie ac Doctissime Domine Paroche : Patrone  
Colendissime.*

*Ad instantiam ad me factam, comparebit feria secunda sacras Pentecostes, sacerdos pro sacrâ crucis viâ introducendâ : qui et sua servitia prostabit sacrâ Trinitatis Dominicâ. Unum supplex rogarem, ut ipso sacro Pentecostes Dominico die, ad noctem certius, obvius quisque ille sit, aliquis nuntius buc Puppingem veniat, qui sacerdoti viam monstret. Fr. Marinus (?) enim, aut alius, qui servitia ibidem prostitit, non est domi, et alii vie sunt*

*ignari. Hinc eandem bajolam (?) certius expecto qui sub mei submississima  
recommendatione moneo.*

*Admodum Reverendi et Eximii Domini Parochi, Patroni nostri  
Colendissimi  
Humillimus in Christo servus  
Fr. Chrysologus Bardtscherer  
p. t. Guardian.*

Auf der 3. Seite Adresse und Oblatensiegel des Pupplinger Franziskanerkonventes.

Aus der Notiz auf dem ersten Schriftstück wissen wir, daß dieser Vorgang dann termingemäß ablief und daß der Kreuzweg am Pfingstdienstag, 20. 5. 1739, durch den abgedankten Guardian, P. Anastasius, eingeführt, bzw. eingeweiht worden ist. Mit der Erneuerung der Kirchenausstattung durch eine neugotische Garnitur um die Wende zum 20. Jh. muß er dann in seinen besser erhaltenen, aber immerhin beschädigten Stücken seine Zuflucht in dem damaligen, abgelegenen Pfarrhof gefunden haben.

Wenn man den Briefwechsel als Ganzes überblickt, so zeigen die Schriftcharaktere der Beteiligten schwungvolle, ausgeschriebene Züge, die mit Ausnahme des Schreibers der Lizenz des Passauer Fürstbischofs, ausgereifte Persönlichkeiten verraten. Das gilt in hohem Maße für Geßl, besonders schwungvoll sind auch Heindls Schriftzüge. Auffallend dagegen ist der Unterschied in der Orthographie, zu deren Beurteilung wir die Schriftstücke im Wesentlichen buchstabengetreu wiedergegeben haben. Heindls Rechtschreibung macht die Lesung seiner Briefe fast unmöglich, was für seinen schriftlichen Nachlaß auch sonst gilt. Da wir vergleichbare Schreibfehler etwa im Stande von Gastwirten (dem er damals ja schon angehörte) und Fuhrleuten in ähnlicher Unbekümmertheit wiederfinden<sup>10</sup>, ist damit ein Hinweis auf sein Bildungsniveau gegeben, den man nicht übersehen sollte.

Der Ablauf der Geschehnisse in diesem Briefwechsel könnte weiter Zweifel hervorrufen, ob Teiß dem Ersuchen Geßls gefolgt ist und Heindl sein Vertrauen wieder geschenkt hat oder nicht. Eine klare Nachricht darüber ist nicht vorhanden. Andererseits ist der verbleibende Zeitraum zwischen dem 26. 2. und dem 2. 5., an welchem der Kreuzweg schon fast fertig war, sehr kurz und bei der Ausführlichkeit der Korrespondenz, die schon in älter Zeit numeriert wurde — man ersieht daraus lediglich das Fehlen eines einzigen Stücks, der Rückfrage Geßls von Ende April — ist kaum anzunehmen, daß ein so wichtiger Vorgang, wie der Wechsel zu einem anderen Maler, ohne Niederschlag darinnen geblieben wäre. Was ist aus den Bildern selbst in dieser Frage zu entnehmen?

<sup>10</sup> Kennzeichnend dafür ein Schreiben bezüglich eines Streitfalles mit HEINDL im Stiftsarchiv Kremsmünster O. IV/1, vom 11. 2. 1737.

III.

Zur Beantwortung der zuletzt gestellten Frage müssen wir einen Blick auf das Werk Heindls werfen. Ein Vergleich mit den Fresken ist nicht angebracht, da hier zweifellos ganz andere Voraussetzungen vorliegen. Dagegen gibt es aus dem 4. Jahrzehnt des 18. Jhs mehrere Kreuzweg-Folgen, bei denen ein Vergleich möglich ist.

Für 1733 dürfte aus der Lizenz des Passauer Ordinarius sowie aus dem vorne erwähnten, im gleichen Jahre erschienenen Büchlein der Kreuzweg von Hofkirchen an der Trattnach gesichert sein.

Stilistisch und ikonographisch steht ihm der Kreuzweg der Welser Stadt-pfarrkirche sehr nahe, so daß wir einen ähnlichen Zeitansatz vorschlagen würden.

1735 ist eines der Bilder der Serie von Wimsbach datiert und signiert (XIV. Station), doch ist einschränkend zu bemerken, daß diese Folge im 19. Jh. einer starken Restaurierung und Übermalung unterzogen worden ist. Im Bildaufbau dagegen alle Stationen auf Heindl zurückgehen.

Während der in unserem Briefwechsel erwähnte Kreuzweg für Wilhering bisher nicht identifiziert werden konnte, ist für 1740 der jetzt im Pfarrhofe von Pucking befindliche, aus Schleißheim bei Wels stammende, zu datieren, da die betreffende Lizenz des Ordinarius aus der Fastenzeit dieses Jahres stammt.

Dazwischen ist nun der 1739 entstandene Kreuzweg des Welser Museums einzureihen.

Auf die späteren Serien aus den fünfziger Jahren, St. Pankraz und Pichl b. Wels, brauchen wir nicht näher eingehen, doch sei festgehalten, daß dort, gegenüber den frühen, das Bewegungselement und die Freude am Grotesken in bedeutend stärkerem Maße durchbricht. Auch der Pucker von 1740 ist stark bewegt, doch sind dort stets nur wenige Personen verwendet, so daß er aus diesem Grunde eine gewisse Sonderstellung besitzt.

Allen diesen Serien gegenüber unterscheidet sich der St. Georgener durch seine auffallende Steifheit, aber auch durch die Härte und Unbeholfenheit der Malerei, wobei auf den Aufnahmen nach der Restaurierung (Abb. 3, 8, 9) die Härte der Malerei übertrieben zur Geltung kommt.

Man betrachte etwa die Bilder der II. Station — Jesus nimmt das Kreuz auf seine Schultern — aus Hofkirchen (Abb. 1), Wimsbach (Abb. 2), St. Georgen (Abb. 3) und St. Pankraz (Abb. 4). Von Hofkirchen (1733) mit einer klaren, bewegten, aber nicht aufgelösten Komposition führt eine deutliche Entwicklungslinie zu viel bewegteren Figuren von Wimsbach (1735) — freilich ist die Christusfigur stark übermalt. Im späten Bild von St. Pankraz (1754) wird die Komposition seitenverkehrt verwendet, die tanzenden, springenden Figuren haben eine derb-groteske Übersteigerung erfahren. Demgegenüber sind die hageren, unschönen Gestalten des St. Georgener

Bildes (1739), denen kaum eine Bewegung gelingt, ebenso enttäuschend wie das flüchtig und ungeschickt gemalte Stadttor, in dem sich eine typische Heindlsche Versatzfigur befindet: der mithrengekrönte reitende Hohenpriester. Die Komposition ist gänzlich anders gestaltet als bei den anderen Bildern.

Ebenso kennzeichnend sind die Akzente bei der VI. Station gesetzt: Das Schweißtuch der Veronika. In Hofkirchen (Abb. 5), Wels (Abb. 6) und Pichl vermeidet es Heindl, das Antlitz Christi auf dem Schweißtuch abzubilden. Man sieht dieses nur von rückwärts. Trotz der sehr ähnlichen Komposition ist von Hofkirchen zu Wels eine sehr starke Umformung im Sinne des eigentlich Heindlschen Stiles vor sich gegangen. In Wimsbach (Abb. 7) und St. Georgen (Abb. 8) ist die durchaus vergleichbare Komposition mit deutlicher Hervorhebung des zweiten Antlitzes Christi aufgebaut. Auch wenn man die mutmaßlichen Übermalungen des Wimsbacher Bildes in Abzug bringt, bleibt es gegenüber der Steifheit von St. Georgen in der Wirkung sehr viel heindlischer, auch wenn hervorzuheben ist, daß die VI. Station von St. Georgen voll von Heindlschen Köpfen und Motiven steckt: Nikodemus, der Kriegsknecht hinter dem Kreuz, die Hohenpriester, die Palme, das Feldzeichen. Der Weg einer künstlerischen Entwicklung im Sinne eines Fortschreitens ist auch hier nicht abzulesen.

Diesen ausgeprägten Sonderheiten gegenüber lassen sich andererseits auch deutliche ikonographische Zusammenhänge hervorheben. So entspricht etwa die VIII. Station in Wimsbach (Abb. 10, im Figürlichen stark übermalt) in den maßgeblichen Einzelheiten dem St. Georgener Bild, wo zusätzlich wieder die berittenen Hohenpriester und das Feldzeichen angebracht sind. Besonders deutlich werden derartige Zusammenhänge auch bei der X. Station — Christus wird der Kleider beraubt — wenn wir die mit sparsamster Personenzahl gemalte Tafel von Pucking/Schleißheim (Abb. 12) und die im Gegensinne gestaltete Tafel von St. Georgen betrachten. Zwar ist auch hier das spätere Bild etwas weicher gemalt, aber im übrigen sind beiderseits die Gestalten gleich schlank und vielfach mit vergleichbar leichtem Pinsel hingestellt und belichtet. Würde man noch Wimsbach heranziehen, wo die X. Station allerdings durch Übermalung ganz entstellt ist, so könnte man dort neben dem Motiv des Stehens auf dem Kreuze eine vielfache Bereicherung der Szene feststellen, die auch den anderen Vergleichsbeispielen eigen ist.

Schließlich sei noch die XI. Station in Vergleich gezogen — Christus wird ans Kreuz genagelt — eine Szene, die Heindl Gelegenheit gibt zu gewagten räumlichen Überschneidungen und zu wilder dramatischer Gestik. Trotz vielfacher Überschneidungen in Details ergeben sich zwei Vergleichspaare: einerseits Hofkirchen (Abb. 13, dazu gehört übrigens in enger Verwandtschaft auch Wels, wo nur die Kopfhaltung Christi abweicht) und St. Georgen (Abb. 14) mit nach rechts geneigtem Kopf des Heilands, und andererseits

Wimsbach (Abb. 15, mit starken Übermalungen in allen Figuren) und Pichl (Abb. 16). In der flachen Diagonale des Christuskörpers entsprechen sich St. Georgen und Wimsbach, in der Haltung des rechten Armes St. Georgen und Pichl. Die sonst bevorzugte Rückenfigur im Vordergrunde ist bei St. Georgen um die Hälfte, in Wimsbach gänzlich umgedreht.

In ihrer vielfältigen Gestik und in der Landschaft des Hintergrundes steht dieses Bild innerhalb der ganzen Serie der Heindlschen Auffassung am nächsten. Dennoch darf auch hier die Dürre der Machart nicht übersehen werden. Andererseits können wir in dieser Serie auch starke Eigenwilligkeiten feststellen. Da ist der weitgehende Verzicht auf die Rückenfigur, die Heindl sonst mit Vorliebe verwendet, andererseits aber die Vorliebe für das Motiv der berittenen mithrenbekrönten Hohenpriester, auf das wir mehrfach hingewiesen haben. Auch dieses ist Heindl nicht unbekannt, es wird aber sonst viel sparsamer verwendet. Am auffallendsten freilich ist die Schlankheit und „Dürre“ aller Glieder und Gewänder, die vergleichsweise Härte der Malweise, die diese Serie am weitesten von aller Freskenmalerei Heindls entfernt. Vergleicht man damit die figurenarmen und kompositionell meist ganz anders gestalteten Puckinger Bilder, so wird vielleicht am deutlichsten, wo wir den Unterschied sehen. Andererseits ist diese zeitlich am nächsten verwandte Serie zugleich auch die einzige, in der sich vergleichbare gelängte Gestalten feststellen lassen.

Was kann nun als Ergebnis dieser Vergleichungen angesehen werden? Einerseits scheint es uns ausgeschlossen, daß Wolfgang Andreas Heindl an dem St. Georgener Kreuzweg, der für ihn quellenmäßig wie kein anderer gesichert erscheint, einen wesentlichen künstlerischen Anteil hat. Andererseits ist der Kompositionsvorrat seiner anderen Serien so stark verwertet, ist auch der Hang zur Groteske, seine Drastik und seine Landschaft immer wieder festzustellen, daß eine Herauslösung aus seinem Kreis nicht angebracht erscheint. Damit ist wohl auch die Lösung dieses Gegensatzes ange deutet: Der St. Georgener Kreuzweg muß seiner Werkstatt entstammen, jedoch durch eine weitgehend selbständig arbeitende Hand verfertigt worden sein. Künstlerisch kam sie dem Meister nicht gleich, sie muß aber in seinem Betrieb doch eine erhebliche Bedeutung gehabt haben, wenn ihr die so weitgehend maßgebliche Gestaltung einer derartigen Serie anvertraut wurde.

Es ist damit notwendig zu der am Ende des zweiten Abschnittes dieser Ausführungen gestellten Frage zurückzukehren. Ist nicht vielleicht die Lösung des soeben ausgeführten Gegensatzes darin zu suchen, daß der Benefiziat Teiß die Ausarbeitung des Kreuzweges für St. Georgen tatsächlich dem W. A. Heindl entzogen und einen anderen Maler damit beauftragt hätte? Nach dem Wortlaut der Korrespondenz halten wir dies nicht für wahrscheinlich. Wäre es aber so, dann würde es den überragenden Einfluß Heindls auf die nächste, ihn konkurrierende, Werkstatt erweisen. Wahr

*Kurt Holter*

scheinlicher ist uns die Überlegung, daß Heindl, unter starkem zeitlichen Druck stehend — den man aus der Korrespondenz ersieht — genötigt war, den Auftrag einem seiner Mitarbeiter zu überlassen. Für unsere Vorstellung von der Werkstatt Heindls wird demnach diese Serie von großem Interesse sein. Denn selten wird, so wie hier, Ausmaß und Begrenzung seines bestimmenden Einflusses klar. Wenn etwas zu bedauern ist, so bleibt es die Tatsache, daß es bisher nicht möglich ist, der Persönlichkeit dieses Mitarbeiters näherzukommen.